

Markus Frommlet

Pulito - eine heitere Satire

Leseproben

[Maria und Priester Fausto vereinbaren ein heimliches Treffen in weltlicher Atmosphäre in einer Trattoria eines Nachbarorts. Am Tag des heimlichen Tete-a-Tete begibt sie sich zu ihrer angestammten Friseurin und Freundin Clara, um sich für das abendliche Date vorzubereiten]

„Hallo Clara, was macht die Arbeit?“, fragte Maria nur zum Schein, als sie am nächsten Morgen die „Fisurenose“ betrat, um das Begrüßungsritual mit Clara, ihrer Friseurin, das aus einer Umarmung mit mindestens drei aufeinanderfolgenden, leidenschaftlich vorgetragenen Luftküsschen bestand, nicht wortlos vonstattengehen zu lassen.

Pulito war zwar keinesfalls in der Lage, Luftküsschen zu produzieren, aber er schleckte weiblichen Wesen bei solchen Gelegenheiten äußerst gerne ins Gesicht, um in den oralen Genuss eines der so außerordentlich köstlich schmeckenden Makeups zu gelangen, sei es von Lancome, von Astor, oder bestenfalls von Cristian Dior.

Claras zweiseamige, sechsbeinige Kundschaft setzte sich, wie jede Woche, artig auf ihre angestammten Plätze, Maria auf einen in Karminrot gehaltenen Friseursessel mit Nackenstütze und Pulito auf ein eigens für ihn hergerichtete Plastikschmelchen.

Der intensive, gräuliche Farbton auf Marias Haupthaar war seit ihrem Besuch vor einer Woche deutlich verblasst und Clara schlug vor, eine alternative Auffrischung der farblichen Manipulation vorzunehmen. Wie es mit einem korrespondierenden Violett sei, wollte die groß gewachsene, müde und abgespant wirkende Haarstylistin von Maria wissen.

„Clara, Du bist eine begnadete Friseurin, ich überlasse das ganz Dir“, war Marias freundliche und ungemein hilfreiche Antwort.

Pulito pflichtete Maria bei, indem er deutlich und wollüstig hechelte, als Clara mit einer silbernen Farbschale aus Aluminium, in der sie ein giftig aussehendes, violettees Haarfärbemittel angerührt hatte, zurückkam.

Pulito dachte wohl wieder einmal, in der Schüssel befinde sich Essbares, aber der ätzend scharfe Geruch der Chemikalie ließ den Pudel heftig niesen, als Clara dessen Schöpfchen mit äußerster Vorsicht in einem veilchenfarbenen Lila tönende, das dem Hundejüngling einen eher weiblichen Charme verlieh.

„Clara, Du siehst ziemlich müde aus“, wandte sich Maria besorgt an ihre Freundin.

„Ach, ich hatte gestern eine schlechte Nacht und habe kaum geschlafen“, gab die gertenschlanke Brünnette zur Antwort.

„Wieso denn das? Hattest du etwa Stress?“, erkundigte sich Maria wissbegierig. „Ja, mein neuer Freund hatte am Sonntag ziemlichen Ärger. Aber darüber soll ich mit niemandem reden“, versuchte Clara viel zu ungeschickt, das heikle Thema abzuwürgen. Denn Maria, der alte Terrier,

war nun endgültig neugierig geworden und ließ nicht mehr locker: „Wie heißt er denn, Dein neuer Schwarm? Mir kannst Du es ruhig sagen, ich bin verschwiegen wie ein Grab“, versuchte sie es auf die vertrauliche Art. „Also gut, weil’s Du bist. Er heißt Bruno“, ging ihr Clara unerbittlich in die Falle. „Ist ein toller Kerl, so ein richtiger Mann, weißt Du. Er versteht Frauen gut und ist sehr höflich“, erzählte Clara jetzt schon offener. „Und wie ist er sonst so?“, schob Maria eine unglaublich spezifische Frage hinterher, die unter feinen Damen in Frisiersalons häufig gestellt wurde. Clara antwortete verlegen: „Na ja, was soll ich sagen. Er ist groß, sportlich und fährt Motorrad.“

Unweigerlich horchte Maria auf.

Clara fuhr fort: „Er ist unheimlich zuvorkommend und tolerant und ungemein feinfühlig, Du weißt schon, diese Sorte Mann, die einen auf Händen trägt und nie Ärger macht. Er raucht nicht, trinkt nicht und achtet sehr auf seine gesunde Ernährung.“

„Ist er unterschenkelamputiert?“, schoss es aus Marias Mund.

Clara fiel beinahe die Effilierschere aus der Hand: „Woher weißt Du denn das jetzt schon wieder, Maria, bist du etwa Hellseherin?“

Maria verdrehte innerlich die Augen, äußerlich zeigte sie sich unbeeindruckt. „Oh, wie traurig für ihn! Was ist denn die Ursache für seine Behinderung?“, fragte sie, um sich ganz sicher zu sein.

Clara antwortete freimütig: „Bruno hatte vor Jahren einen Motorradunfall, bei dem auch seine damalige Freundin ums Leben gekommen ist, der Arme!“ Clara war kurz davor, in Tränen auszubrechen.

Und Maria verstand wieder einmal nicht, wie biegsam die Wirklichkeit doch war. Wenn das Bruno „Einbein“ Asti war, der Arbeitskollege von Carlo, dann musste sie eigentlich ihrer Freundin herzliches Beileid wünschen... Plötzlich läutete im Friseursalon das Telefon und Clara ging hin, um eine Terminanfrage entgegenzunehmen. Marias Gedanken schweiften ab zu ihrem Date mit Fausto heute Abend. Sie benötigte dafür Carlo gegenüber unbedingt ein stichhaltiges Alibi.

Als Clara wieder zurückgekehrt war und gerade die zweite Ladung der violetten Farbmasse auf Marias Kopf verteilte, fragte die temperamentvolle Sizilianerin unschuldig: „Du, Clara, ich hätte eine kleine Bitte an Dich.“

Clara horchte auf und betrachtete aufmerksam Marias Spiegelbild: „Ja, was gibt’s denn?“

„Clara, was meinst Du?“, antwortete Maria verschmitzt, „Könnte ich heute Abend, sagen wir, ab acht Uhr, bei Dir zu Hause zu Besuch gewesen sein?“

Es dauerte einen Moment, bis Clara begriff. Vielsagend formten sich ihre Gesichtszüge zu einer Clownsfratze, Augenbrauen hoch, Mundwinkel hinunter, was ihrer Miene ein erstauntes und gleichzeitig nachdenkliches Aussehen verlieh. „Geht klar, Maria!“, beschloss sie das heikle Thema kurz und bündig. Clara war einfach die Beste!

Zum wiederholten Male machte sich nun Pulito . Die stark ätzende Substanz auf seinem Kopffellchen hatte unzweifelhaft diuretische Wirkung auf seine hypersensible Blase. Das Hundchen wimmerte und weinte, bis Maria sämtliche frisurenbezogenen Schutzvorrichtungen von sich

schleuderte und, zu Clara gewandt, feststellte: „Du, Clara, Pulito muss dringend mal, ich gehe kurz mit ihm um die Ecke.“

Auf der Stelle sprang sie energisch auf, wobei sich das ätzende Färbemittel um ein Haar direkt über ihren nervösen Vierbeiner ergossen hätte und Clara sorgenvoll aufbegehrte: „Maria, nein, wir sind doch noch gar nicht fertig.“

„Keine Sorge, Clara, sind gleich wieder da“, beruhigte sie Maria und eilte, deren Haar, mit violetter Farbpampe bedeckt, unter einer Klarsichthülle steckte, mit ihrem treuen Pudelchen, dessen Köpfchen ebenso folienplastisch entstellt war, hinaus aus dem Friseursalon, um für ein paar kurze Minuten im Park spazieren zu gehen, damit Pulito, ihr teuerster Schatz, die Möglichkeit erhielt, sich seiner dringenden Bedürfnisse zu entledigen. Als Maria gedankenverloren mit dem Hundchen in der sauber gehaltenen Grünanlage umherspazierte, bemerkte sie erstaunt, wie eigenartig sich die Bewohner des Viertels verhielten. Denn ein Großteil der Leute, denen sie begegnete, fing unvermutet an, sie schamlos dümmlich anzugrinsen oder sogar auszulachen, was Maria damit begründete, dass auch hier, in der Lombardischen Provinz, schon seit jeher inzestöse Tendenzen herrschten, die nachweislich den Intelligenzquotienten in der betreffenden Gegend deutlich nach unten befördern.

Schlussendlich kehrten die zwei Ausreißer nach ihrer befreienden Exkursion wohlbehalten mit durchaus beachtlich violett leuchtenden Haarschöpfen wieder zu Clara in deren Friseursalon zurück.

Clara riss Maria buchstäblich die Plastikfolie vom Kopf und drückte ihren Schädel schnurstracks gewalttätig unter den lauwarmen Wasserstrahl des extragroßen Waschbeckens. „Schnell, Maria, die Pampe ist schon viel zu lange drauf! Du willst doch nicht aussehen wie ein Teletubby“, machte Clara ihre Freundin hysterisch darauf aufmerksam, dass auch die Friseurkunst ihre Tücken hatte, wenn die Kundschaft nicht spurte.

Pulito wälzte sich inzwischen wollüstig in seiner Färbepackung herum. Energisch beugte sich Clara zum Pudel hinunter und entwendete ihm geschickt sein neues Spielzeug.

Nach mehreren vergeblichen Versuchen brachte Clara es fertig, die Haarpracht ihrer Kundschaft erfolgreich von den gefährlich ätzenden Farbüberständen zu befreien und schließlich die Frisur der zwei Buntspechte einigermaßen in Ordnung zu bringen.

Maria betrachtete sich mit würdevoller Miene im Spiegel.

„Sehr farbenfroh“, versuchte Clara die Havarie zu beschönigen, denn die violette Farborgie auf dem Kopf ihrer Freundin hätte Maria durchaus in die Lage versetzt, der grasfressenden, gehörnten Gallionsfigur einer weltweit berühmten, schweizerischen Schokolade Konkurrenz zu machen.

Kurzum, nach diesem denkwürdigen Friseurbesuch, der nicht nur Marias Wissen über das Liebesleben ihrer Friseurin Clara gemehrt, sondern auch mehr Farbe ins Leben unserer weiblichen Protagonistin gebracht hatte, begab sie sich zusammen mit Pulito nach Hause, um sich physisch und mental auf das abenteuerliche abendliche Date mit ihrem angebeteten Priester Fausto vorzubereiten.

Zu Hause angekommen, setzte Maria sich erst einmal in die Küche, um auszuruhen. Auch Pulito, der nun nicht mehr hellgrau, sondern violett war, trollte sich und rollte sich müde in seinem Körbchen zusammen.

Bei einem Espresso begann Maria, das Abendessen vorzubereiten.

Anschließend räumte sie ihren gesamten Kleiderschrank aus, um ein passendes Outfit für ihre durchaus exotische Haarfarbe zu finden.

Sie wählte ein dunkelgrünes, halblanges Kleid aus feinem Cord. Dazu hängte sie sich eine lange, moderne Kette aus filigranen Holzelementen in verschiedenen Brauntönen um. Pulito, dessen rotes Schleifchen bei Clara abhandengekommen war, erhielt ein Neues in hellgrün und war davon sehr angetan, denn er fiepte in höchsten Tönen und umsprang Maria aufgeregt. Auch Maria war nervös und lenkte sich noch eine ganze Weile mit allerlei Beschäftigungen im Haushalt ab.

Als Carlo gegen halb fünf Uhr abends nach Hause kam, bügelte sie gerade seine beige Flanellhose, die sie durch einen Intensivwaschgang von ihrem peinlichen, gelbgrünen Frontalfleck befreit hatte. „Hallo Maria!“ Carlo stutzte, als er sie erblickte. „Du siehst ja aus wie ein Teletubby!“, sprudelte es verblüfft aus ihm heraus. Unverhohlen fing er an, laut und hysterisch zu lachen und ignorierte völlig, dass er seine Frau damit den Tränen nahebrachte.

„Und Du siehst aus, als ob das Deine Lieblingsseife ist!“, gab Maria trotzig mit zitternder Stimme zurück.

Carlo wandte sich von ihr ab und bemerkte Pulito: „Was ist denn mit unserem Pudel passiert?“, fragte ihr Ehemann belustigt, „Ist der etwa in das gleiche Farbtöpfchen gefallen, wie Du?“

Maria war empört. Da gab sie sich alle Mühe, um Carlo - und möglicherweise auch einem anderen - zu gefallen und ihr Gatte fand nur beißenden Spott für ihre kostspieligen Bemühungen.

„Du hast Dich ja richtig fein gemacht, Maria, was ist denn in Dich gefahren?“, fragte Carlo provokativ.

„Also jetzt hör´ mal zu“, keifte Maria giftig, „soll ich mich um mein Äußeres kümmern, damit ich sauber und adrett bin und vielleicht auch ein wenig vorzeigbar? Das wollt´ Ihr Männer doch, oder etwa nicht? Soll ich so werden wie unsere Nachbarin vom ersten Stock gegenüber, Du weißt schon, die dicke, ungepflegte Stinkmorchel, wie Du sie immer so liebevoll bezeichnest?“ Maria war kurz davor, in Tränen auszubrechen.

„Ist schon in Ordnung, Maria, tut mir leid“, beruhigte Carlo seine Frau. Er bereute sein spöttisches Verhalten und nahm Maria in die Arme, die sich zunächst noch dagegen sträubte. „Maria, ich teile zwar Deinen Frisuren Geschmack nicht ganz, aber Du bist und bleibst meine liebe Frau, ob Du grün oder violett bist, das ist mir letztendlich egal!“ Damit gab er ihr gönnerhaft ein kurzes Küsschen und gleichzeitig einen leichten Klaps auf ihr verlängertes Rückgrat.

[Carlo ist davon überzeugt, dass Maria den Abend ihres Tete-a-Tete mit Priester Fausto bei Clara, ihrer besten Freundin verbracht hat. Von Bruno erfährt er im Büro, dass dies nicht ganz stimmt...]

Bruno saß auf seinem Bürostuhl und aß gerade eine Banane, als Carlo losplapperte: „Bruno, ich sag’s Dir, ich hatte gestern ein Glück beim Kartenspielen, das war schon sagenhaft. Ich habe beim Scopa acht Partien am Stück gewonnen und jetzt tut mir deswegen der Kopf weh, weil wir doch immer um Runden spielen. Du weißt ja, wie das ist. Gott sei Dank hat Maria davon nichts mitbekommen, sie war nämlich gestern Abend bei Clara zum Händchenhalten.“

„Wie denn das?“, fragte Bruno erstaunt und vergaß verdutzt, weiter zu kauen.

„Weil unsere gute Friseurin anscheinend Ärger mit ihrem Freund hat. Mehr hat mir Maria nicht erzählt.“

Kaum hatte Carlo geendet, erschrak er fürchterlich und wurde puderroth. Hatte ihm Bruno nicht neulich, als er zu spät zur Arbeit gekommen war, angedeutet, dass er mit Clara zusammen war?

Carlo spähte verlegen über die chaotischen Weiten seines Schreibtischs hinüber zu Bruno, der ihn grinsend und geheimnisvoll durchdringend anblickte.

„Kann das stimmen, Bruno?“, fügte Carlo kleinlaut hinzu.

Brunos Mundwinkel entfernten sich voneinander, ein untrügliches Zeichen dafür, dass innerhalb der nächsten Sekunden die Umgebung von einem seiner berühmt berüchtigten Lachanfalle heimgesucht werden würde, bei denen aufgrund des ohrenbetäubenden Lärms akute Gefahr bestand, bleibende Schäden am Innenohr zu erleiden.

Doch diesmal blieb der akustische Orkan aus, denn Brunos Miene entspannte sich rasch wieder: „Mein lieber Freund Carlo. Es stimmt, dass Clara einen neuen Freund hat. Davon habe ich mich gestern ganz persönlich nach der Arbeit überzeugt. Ich habe die Nacht bei ihr verbracht und finde, er ist ein ganz netter Typ“, erzählte Bruno mit schelmischem Unterton. „Aber von Deiner Frau Maria war da gar keine Spur. Ich muss Dich leider enttäuschen, außer mir und Clara habe ich niemanden in der Wohnung entdeckt“, endete er und platzierte sein amputiertes Bein genüsslich auf seinem Schreibtisch.

Carlo war völlig entsetzt, was Bruno sichtlich genoss.

Carlo dachte angestrengt nach und gab mit zusammengepressten Lippen und gespielterm Witz zurück: „Bruno, danke für den Hinweis. Es stimmt übrigens, dass eine Ehefrau, die ich persönlich kenne, heute Abend einige Fragen über den Sinn und Unsinn der Wahrhaftigkeit zu hören bekommt.“ Und damit vertiefte er sich bei weitem zu plakativ wieder in seine Arbeit, obwohl er innerlich kochte und sich andauernd fragte, wo Maria wohl am vorigen Abend gewesen sein mochte und warum sie ihn anlog.

Früher als gewohnt, es war kurz nach fünf, räumte Carlo seinen Schreibtisch auf und verabschiedete sich von seinem Kollegen: „Ciao, Bruno, und vielen Dank für die Aufklärung.“

„Ciao, Genosse, mal gespannt, was Du morgen so erzählst...“

[Priester Fausto gelingt es, sein furioses Faustpfand Pulito, den er im Schlafzimmer seiner priesterlichen Wohnung gefangen hält, durch eine „göttliche Eingebung“, zu besänftigen. Durch diese Erleuchtung fühlt er sich jedoch dazu verpflichtet, seine Sonntagspredigt den „Tieren dieser Welt“ zu widmen, unter anderen auch Pulito, den er zum Gottesdienst mitnimmt. Während des sonntäglichen Gottesdienstes kommt es zu wundersamen Geschehnissen...]

Während des Agnus Dei kam ihm eine, wie ihm schien, geniale Idee. Nachdem er das Brot gebrochen und den leicht abgestandenen Messwein aus dem goldenen Kelch getrunken hatte, lud er die Kirchgänger zur Kommunion ein und nutzte die Zeit, währenddessen sich die Gemeinde vor dem Altar versammelte, um Pulito, der in der Sakristei eingerollt in seinem Körbchen schlief, aufzuwecken und in die Kirche hinauszuführen. Er platzierte das Hundchen vor die Gemeinde neben sich selbst und griff sich die silberne Schale mit den Hostien.

Währenddessen fuhr er mit der rechten Hand unauffällig in die Tasche seiner Hose, die er unter dem Priestergewand trug, und kramte ein Stück Delikatesshundekuchen hervor, den er sich wohlweislich vor der Messe eingesteckt hatte, um für alle tierischen Eventualitäten gewappnet zu sein. Er bestückte eine der Hostien mit dem Leckerli und bevor er mit der Kommunion begann, bat er den Organisten, sein Musikstück zu unterbrechen, um sich empathisch an die Anwesenden zu wenden: „Liebe Gemeinde, der heutige Gottesdienst ist etwas sehr Außergewöhnliches für Sie und auch für mich und ich glaube, Sie stimmen mir zu, wenn ich sage, dass die Hinwendung und Einbeziehung aller Geschöpfe dieser Welt in das Geheimnis des Glaubens eine Bereicherung unserer heutigen Eucharistiefeier darstellt. Und deswegen erhält unser kleiner, vierbeiniger Gast heute als erster den Leib Christi.“

In der Kirche entstand erneut eine gewisse, Fragen stellende Unruhe. Fausto bekräftigte: „Seien Sie unbesorgt! Ich habe mich davon überzeugt, dass die Bestandteile einer Hostie auch für unsere kleinen Vierbeiner keinesfalls gesundheitsschädlich sind.“

Damit beugte er sich zu Pulito hinunter und bot ihm die mit dem Leckerli beladene Hostie an.

Das völlig verschlafene Tierchen reagierte nicht so recht und als Faustos Bemühungen, dem Pudel die Einverleibung der Hostie schmackhaft zu machen, fehlschlügen, beorderte er zwei der geschäftigen Messdiener zu sich, um das Schnäuzchen von Pulito aufzusperren, was den rührigen Ministranten unter leichtem Gezeter des Tierchens letztendlich auch gelang.

Fausto stopfte die Hostie samt Leckerli ziemlich unsanft in den Rachen des Hundchens und die fleißigen Altardiener entfernten sich unauffällig. Die neugierigen Blicke alle Anwesenden waren auf Pulito gerichtet, der verzweifelt und mit weit aufgerissenen Augen versuchte, das trockene Gebäck mitsamt dem Leckerli hinunterzuschlucken.

Doch die Hostie stak fest und der Pudel begann, jammervoll zu würgen. In höchster Eile goss Fausto einen Kelch Messwein Pulitos Kehle hinunter, aber die Hostie bewegte sich keinen Millimeter.

Der Hund geriet in Panik, würgte und bellte, würgte und jaulte, stand auf, raste mit dem Kopf knapp über dem Boden auf der Altartreppe hin und her, und würgte und würgte...

Sofort verschaffte sich Maria rücksichtslos Zugang zum Altar und stürzte auf Pulito zu. Als sie sah, dass Pulito verzweifelt nach Luft rang und panisch um sein Leben kämpfte, packte sie ihn, nahm ihn auf den Arm, rief laut nach Carlo und in Sekundenschnelle stürmten die Eheleute aus der Kirche. Pulito keuchte schwer und es war ein Glück, dass sein Fell eine violette Couleur aufwies, denn so fiel es nicht so sehr auf, dass der Pudel sich unweigerlich bläulich zu verfärben begann.

Carlo spurtete zum Auto und riss eine der Rücktüren auf.

Maria sprang mit dem Hundchen hinein und einen Augenblick später schoss der Fiat mit quietschenden Reifen davon.

„Vorne links, dann die zweite nach rechts“, wies Maria energisch an.

Nach nicht einmal ganz drei Minuten stoppte Carlo den Wagen mit einer Vollbremsung vor der Tierarztpraxis von Dr. Hamadi.

Maria stürmte auf die Eingangstür zu und lehnte sich energisch dagegen.

Mit einem lauten Klick gab sie nach.

Maria sandte ein Dankgebet zum Herrn im Himmel...

[Maria hat sich auf ein Pilgerwochenende begeben, um die zwanzigtausend Euro von Prete Fausto zurückzuerhalten. Sie benötigt das Geld, um Carlo, der inzwischen verhaftet worden ist, vor der Rache der Mafia zu retten. Cicciolina, die Gattin des tatsächlichen Attentäters Pippo, des Zwillingsbruders des Priesters, hat sich erneut in ihre alte Liebe Fausto verliebt, erfährt aber alsbald vom durchaus unchristlichen Verhalten ihres Angebeteten...]

Vor der Kirche lud eine abfallende Marmortreppe am Hauptportal zum Verweilen ein und Fausto nutzte die Gelegenheit, um sich zu Maria zu begeben, die sich abseits der Pilgerschar auf eine der blank gewetzten, steinernen Stufen gesetzt hatte.

Fausto atmete auf, denn sein Erzfeind Pulito war weit und breit nicht zu sehen. Er spielte ausgelassen mit seiner neuen Freundin Trixi und die beiden Pudelchen rasten wie wild über die saftigen Bergwiesen, die das kleine Dorf und auch die Kirche unmittelbar umgaben.

„Na, Maria, geht es wieder?“, erkundigte sich der Prete unbeholfen unspezifisch nach ihrem Befinden.

„Na ja, geht schon wieder“, gab Maria bedeutungsvoll, aber ebenso undefiniert zurück. „Ich wusste gar nicht, dass Du einen Zwillingsbruder hast“, wurde sie bald darauf schon konkreter. „Ach ja, das stimmt. Woher weißt Du denn das, Maria?“, erwiderte Fausto mit gespielter Harmlosigkeit. „Von Cicciolina, meiner neuen Freundin, die ja, wie Dir sicher bekannt sein wird, mit Deinem Zwillingsbruder verheiratet ist.“ Maria sah Fausto direkt

ins Gesicht und erforschte seine Miene, nachdem sie ihre erste Bombe hatte hochgehen lassen.

Der Priester kniff verkrampft die Augen zusammen, aber er schaute auch gegen die Sonne, so dass sein verräterisches Mienenspiel Maria nahezu verborgen blieb. „Ja, Maria, das stimmt. Aber ich habe Cicciolina erst am Sonntag bei der heiligen Messe nach langer Zeit wiedergesehen und hatte keine Ahnung, dass sie hier beim Pilgerwochenende auftauchen würde. Ich finde das äußerst unangenehm und ihre Anwesenheit stört unsere gemeinsamen Pläne empfindlich. Im Übrigen habe ich meinen Zwilling Bruder Pippo schon Ewigkeiten nicht mehr gesehen“, verteidigte sich Fausto unwillkürlich.

Maria ließ ihre zweite Bombe hochgehen: „Aber telefoniert habt Ihr schon miteinander, oder nicht? Und Euer Verhältnis ist sogar so innig, dass Du Deinen missratenen Zwilling Bruder zu Deinem vermeintlichen Date mit mir geschickt hast, weil Du um Deinen guten Ruf als Priester gebangt hast.“

Fausto erschrak zutiefst, als er das hörte, ließ sich aber äußerlich nichts anmerken. Maria war noch viel klüger, als er gedacht hatte.

„Was hätte ich denn tun sollen, Maria? Du hast mich betört, aber ich hatte Angst, mich wieder unbedacht in Schwierigkeiten zu bringen. Maria, versteh´ mich doch bitte! Wer war es denn, der mich im Beichtstuhl fast überrumpelt hätte? Du hast mich damals so heiß gemacht, dass ich beinahe zu Dir hinübergekommen wäre.“

Maria fühlte sich geschmeichelt. Gleichzeitig ärgerte sie sich, denn dem Prete war einfach nicht beizukommen. Er ließ sich einfach nicht weichklopfen!

Wortlos erhob sie sich und wandte sich gerade um, als Fausto sie am Arm festhielt und flehentlich fragte: „Maria, magst Du mich denn gar nicht mehr? Ich träume Tag und Nacht von Dir und Du lässt mich fallen wie eine heiße Kartoffel.“ „Du tust mir ja so unendlich leid, Fausto“, entgegnete sie mit beißendem Spott, „aber als gute Köchin würde ich einer heißen Kartoffel lieber die Schale abziehen und sie zu Brei verarbeiten, als sie fallen zu lassen“, briet sie dem Prete noch einmal kriegerisch eins über und marschierte mit stolzem, erhobenem Haupt in Richtung ihrer neuen Bekanntschaft Cicciolina, die in rührender Art mit den beiden Pudelchen spielte.